

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 15

Artikel: Elegie eines Gelegenheitsdichters
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Trunken müssen wir alle sein!»



All die Freunde der Nüchternheit flehe ich an: Regt euch bitte nicht vorzeitig auf! Die Geschichte ist harmlos und alkoholfrei. Höchstens Anhänger der politischen Abstinenz können sich betroffen fühlen. Ich saß nämlich zur Abwechslung wieder einmal auf Goethes Westöstlichem Diwan und las:

Trunken müssen wir alle sein!
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein;
Trinkt sich das Alter wieder zur Jugend,
So ist es wundervolle Tugend!

Im selben Moment läutete die Hausglocke, und der Postbote, eine hierzulande mit jeder Arbeitszeitbeschränkung seltener werdende Erscheinung, brachte mir einen ansehnlichen Beitrag zum Thema

Schweizer Jugend und Politik

«Auch eine Antwort auf Freudenbergers Nebelspalter-Artikel «1 Hinter und 6 Sessel». Aber wollen Sie bitte so gnädig sein und nicht Ihren Senf dazu streichen, sondern einfach das von uns Jungmännern Angestrichene abdrucken!» ersuchen mich die jungen Mitlandsleute. Nichts einfacher als das. Ich kann also meine Sentube verschlossen halten, auf dem Westöstlichen Diwan sitzen bleiben und den Nebi-Textredaktor ebenfalls ersuchen, den jugendlichen Wunsch zu erfüllen. In den dem Schreiben beigelegten Zeitungen und Zeitschriften ist mit Rotstift angestrichen:

Warum scheiterte das Jugendparlament in W.? Langatmige Auseinandersetzungen über die Statuten erschwerten den Anfang; persönliche Spannungen, kleinliche Vereinsmeierei und sterile Tüftelei schufen eine unerquickliche Atmosphäre. Die Lust, «Opposition zu spielen», schwand rasch dahin. In der Scheinwelt des Jugendparlamentes gedeiht vielleicht der gewandte Vielredner, der Mochtegernegroß, der Berufsjugendliche, der Eiferer und Wichtigtuer.

Vielen fehlte Zeit und Wille, eine Sachfrage sorgfältig vorzubereiten. Andere fanden Nebenverdienste interessanter ... Leider begingen manchmal einige redegewandte, meist weit über zwanzigjährige Herren den großen Fehler, sich selber allzusehr in den Vordergrund zu stellen und weniger geübte Gegner so geschickt an die Wand zu spielen, daß diesen die Lust genommen wurde, ihre Meinungen zu sagen.

Daß das Präsidium zuerst von einer Bürgerin ausgeübt wurde, die immerhin eine der aktivsten Initiantinnen gewesen war, wirkte für manche etwas störend, und daß diese sich dann in ihrem Eifer für ein weiteres Jahr in ihrem Amte bestätigen lassen wollte, trug Zwi- stigkeiten in das Jugendparlament.

Das wär's, und schon fragte ich mich: Sind unsere Jungen ältliche Klöner geworden? Doch siehe da! Den Zeitungen legten die nämlichen Jungen eine Zeitschrift bei: die «Diskussion» vom Februar 1963. Darin beantwortet ein Junger die Frage «Müssen wir politisieren?» Das folgende möge der Nebi seinen Lesern ebenfalls vorsetzen:

Viele von uns Jungen wollen der Politik aus dem Wege gehen. Wir vermissen z. B. das mutige Nein zu Augenblickserfolgen, die auf Kosten der Grundsätze erobert werden. Uns Junge macht es stutzig, daß keine Partei den Mut hat, sich unpopulär zu machen. Dennoch darf es nicht einfach als erbärmlich beurteilt werden, wenn der Politiker Kompromisse schließt. Wenn ich Abstimmungen der

zwei letzten Jahre überprüfe, beobachte ich, daß die Parteien ihre Ziele nie oder nur selten ganz erreichten; immer mußten sie Abstriche vornehmen. Es steckt nicht immer nur der Ehrgeiz gewissenloser Männer hinter einem Kompromiß, sondern die Ueberlegung, es sei besser, weniger als geplant zu erreichen als gar nichts. Politik bleibt die Kunst des Möglichen.

Ich gebe zu, daß ein Politiker immer wieder in Konflikte gerät, dann nämlich, wenn das politisch Mögliche nicht ganz dem entspricht, was er in seinem Gewissen für gut hält. Da muß er sich durchkämpfen. Manche scheitern an solchen Situationen, viele aber geben charakterlich gefestigt daraus hervor. Das Verantwortungsbewußtsein müssen wir Junge entwickeln und üben durch entschlossene Mitarbeit in öffentlichen Dingen; wir müssen, auch wenn es uns Ueberwindung kostet, die politischen Versammlungen besuchen, politische Schriften studieren. Dann stellt sich von selbst die politische Leidenschaft ein. Das Augenmaß, d. h. die Kunst, das Mögliche abzuschätzen, ist nicht leicht zu erreichen. Ganz wenigen mag es angeboren sein; wir andern müssen es schulen, manchmal gewiß um den Preis von Enttäuschungen.

Die Aufgabe von uns Jungen besteht darin, charaktervolle Köpfe an die Spitze der Parteien und Parlamente zu wählen und Jongleure und gewissenlose Lavierer zurückzudrängen und nicht aufkommen zu lassen.

*

Dieses gelesen und an den Nebi weitergeleitet, setzte sich Gaudenz Freudenberger nicht mehr auf einen Diwan, sondern auf einen harten, Arterienverkalkung verhindernden Stuhl. Und der alte Goethe bereitete ihm das Vergnügen, ihn mit Nr. 1 seiner «Zahmen Xenien» bekannt zu machen, die also lautet:

Die Jugend ist um ihretwillen hier;
Es wäre törig zu verlangen:
Komm', ältele du mit mir!

Elegie eines Gelegenheitsdichters

Und plötzlich, denkt man, ist es aus und Amen, weil einem nichts mehr einfällt und gelingt und man um Worte, die sonst sprudelnd kamen, vergebens, aber voll Verzweiflung ringt.

Liegt es am Frühling, der sich nicht entfalten und nicht zu Glanz und Blüte kommen will, d. h. am Einfluß des bis jetzt zu kalten und schneedurchsetzten Wetters im April?

Sind es die trieberzeugenden Hormone, die lähmend wirken auf dein Herz und Hirn? – Du runzelst resigniert und völlig ohne Humor und Selbstvertrauen deine Stirn.

Erschöpft und mit den Nerven fast am Rande, bringt man zu guter Letzt (anstatt sich um) das kümmerlich Gestammelte zustande und wünscht sich bloß ein mildes Publikum ...

Fridolin Tschudi